

## »Jeder Verleger muss sich dem Toleranzgebot verschreiben«

Dankesrede von Hubert Burda für den Erhalt der Moses Mendelssohn Medaille 2015



Foto: Sabine Brauer / BauerPhotos

Mit der Mendelssohn Medaille wurde auch Hubert Burdas jahrelanger Einsatz für die Verständigung zwischen Deutschland und Israel geehrt.

**S**ehr verehrte Präsidentin Charlotte Knobloch, sehr verehrter Professor Julius H. Schoeps, sehr verehrtes Publikum.

Diese jüdisch-preußisch-bayrische Ehrung in einem Saal, der meinen Namen trägt – mehr kann ich mir zu meinem Glück heute Abend nicht wünschen! Besten Dank für die Verleihung der Mendelssohn Medaille, und für die mich tief bewegende Laudatio, verehrte Frau Präsidentin.

Der jüdische und deutsche Philosoph der Aufklärung – geboren 1729 in Dessau, gestorben 1786 in Berlin – war das Vorbild, so sagt man, für die Figur des Nathan, des Weisen, in dem gleichnamigen Stück seines Freundes Gotthold Ephraim Lessing, und trachtete danach, das Judentum der Tradition mit der geistigen Aufklärung im Preußen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu versöhnen.

Im Jahr 1770 forderte der Schweizer Pfarrer Johann Caspar Lavater ihn öffentlich auf, entweder in aller Form das Christentum zu widerlegen oder selbst Christ zu werden. Mit viel Geschick gelang es Mendelssohn, sich aus dieser Falle zu befreien. Er plädierte für das Nebeneinander von Christentum und Judentum, für gegenseitigen Respekt und Toleranz auf beiden Seiten.

Jeder moderne Verleger eines größeren Konzerns muss sich diesem Toleranzgebot heute verschreiben, will er angesichts der Meinungsvielfalt in westlichen, demokratischen Gesellschaften bestehen. Ja, Toleranz ist eine Selbstverständlichkeit geworden, keine heroische Tugend, die ein publizierender Jude in einer überwiegend christlichen Gesellschaft wie im Preußen am Ende des 18. Jahrhunderts beschwören musste. Ein Verleger nach der digitalen Revolution hat

es nicht mit einem Publikum, sondern mit Publika zu tun, mit verschiedenen Adressaten in verschiedenen Gesellschaften, in unterschiedlichen Medien. Es kann ihm nicht schaden, sich des Toleranzgedankens Mendelssohns und seines Freundes Lessing bewusst zu sein, der die deutsche Geistesgeschichte – leider nicht immer – prägte.

Übrigens wurde von König Friedrich II. Mendelssohns Aufnahme in die Preußische Akademie der Wissenschaften 1771 abgelehnt. Ein Jude hatte vor der Emanzipation unter Napoleon keine Chance auf akademische Anstellung. So kam es, dass Moses Mendelssohn nach einem Dasein als Bettelstudent Hauslehrer beim Seidenhändler Bernhard Isaak wurde, kurz danach zum Buchhalter, dann zum Geschäftsführer und

Fortsetzung auf Seite 2

nach dem Tod Isaaks 1768 schließlich zum Teilhaber und Betriebsleiter aufstieg. Der vielbewunderte Gelehrte war 18 Jahre lang Unternehmer, lebte also in zwei Welten. Sich in diesem Schwebestand halten zu können, zwischen philosophisch-theologischem Denken und praktisch-ökonomischem Leben – diese Leistung bewundere ich sehr an ihm.

Toleranz und das Aushalten kontroverser Welten, in die man durch das Leben hineingestellt ist, diese Werte galten für Moses Mendelssohn. Auch ich versuche, ihnen nach Kräften gerecht zu werden.

Was mich in meinen Jugendjahren und im Studium für die deutsch-jüdische Geisteswelt einnahm, das waren Gestalten, um drei zu nennen, wie Walter Rathenau, Aby Warburg oder Albert Einstein. Aber

von Jakob Ruysdael in der Dresdner Gemäldegalerie. Später schaute ich gespannt auf die Geschichte der Häuser Mosse und Ullstein oder bewunderte Verlegerpersönlichkeiten wie Theodor Wolff, Paul Cassirer oder Samuel S. Fischer. Heute faszinieren mich Sergey Bryn oder Mark Zuckerberg, Entdeckernaturen, geniale Unternehmer und Kulturrevolutionäre. Juden aus den Staaten, Russland oder Israel zählen zu den innovativsten Akteuren des world wide webs.

Mein Interesse für Israel, das Judentum und das jüdische Leben ist vermittelt worden durch meinen Freund Lord Weidenfeld. Er brachte mich mit dem legendären Bürgermeister Jerusalems zusammen, Teddy Kollek, der mit seinem Charme alle meine anfänglichen Berührungängste vertrieb. Mit Jossi Vardi,

schen Cypern und Rhodos gewesen sein, als wir beide die Idee ventilierten, ob nicht etwas Ähnliches wie der deutsch-jüdische Dialog im Sinne der Salons von Rahel Varnhagen und anderen Berliner jüdischen Familien wieder ins Leben gerufen werden könnte. Aus diesem so anregenden Gespräch zogen wir die Konsequenz und etablierten zwischen 1992 und 2000 die Redereihe »Das Ende des Jahrhunderts«. Der frühere Intendant der Bayerischen Staatsoper August Everding bot uns das Prinzregententheater als Bühne. Hans Jonas, Henry Kissinger oder Joseph Brodsky führten eindrucksvoll den Geist vor, der einst in Deutschland heimisch war. Das Münchner Publikum staunte.

Ohne den Holocaust zu relativieren, geht es mir heute vor allem darum, dass Israelis, Juden und Deut-



Foto: Sabine Brauer / BrauerPhotos

Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Prof. Dr. Hubert Burda und Prof. Dr. Julius H. Schoeps (v.l.n.r) bei der Verleihung der Moses Mendelssohn Medaille 2015.

es war nicht nur die Bewunderung ihrer genialen Begabungen, es war vielmehr die Auslöschung einer kulturellen Lebenswelt, die in Europa bis 1933 ihresgleichen suchte, dieses Vakuum, das mich entsetzte, aber auch neugierig machte. Beim Studium der Kunstgeschichte beeindruckten mich die Schriften Aby Warburgs, aber eben auch Bilder wie der »Judenfriedhof«

Dem Verleger und Kunsthistoriker **Prof. Dr. Hubert Burda** wurde am 21. Juli 2015 in München die Moses Mendelssohn Medaille verliehen. Er wurde geehrt für seinen beständigen Einsatz, die Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel zu vertiefen, wie auch für sein besonderes Engagement bei der Unterstützung jüdischer Bildungs- und Gemeindeeinrichtungen in Deutschland. Wir dokumentieren seine Dankesrede im Wortlaut.

dem Inspirator und Antreiber der israelischen »High-Tech-Industry«, einem engen Freund in Zeiten der digitalen Revolution, organisiere ich Internet-Konferenzen in Deutschland, Israel und den USA.

Hier möchte ich etwas einflechten. Jossi Vardi lernte ich zuerst auf der Davoser »World Economic Conference« kennen. Als ich mich ihm vorstellen wollte, unterbrach er mich barsch: »Ich kenne Sie schon von Kindheit auf. Meine Mutter hat diese engen, kratzigen Pullover, die ich als Kind hasste, nach den Strickmustern von *burda moden* gestrickt, diesen Heften, die unsere Nachbarin sammelte.« Ja, auch Sergey Bryn kannte *burda moden* seit seiner Knabenzeit. Auch in Russland wurden deren Strickmuster unter jüdischen Familien herumgereicht.

Noch etwas möchte ich ins Gedächtnis rufen: Mit meiner Freundin Rachel Salamander flog ich im Jahr 1991 von Jerusalem nach München zurück. Wir hatten Teddy Kolleks 80. Geburtstag gefeiert. Es muss so zwi-

sche gemeinsam etwas in der Gegenwart unternehmen, das in der Zukunft Früchte trägt.

Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern besitzt ihr neues Gemeindezentrum nun bald neun Jahre hier am Jakobsplatz, und es scheint so, als ob die Münchner die Synagoge »Ohel Jakob« und das neue Gemeindezentrum in der überwiegenden Mehrheit als Selbstverständlichkeit akzeptieren, ohne dass ich die immer wieder auftretenden antisemitischen Provokationen beschönigen möchte.

Ich bin stolz, bei der Neugründung der Jüdischen Gemeinde in München meinen Beitrag geleistet zu haben. Ich bin überzeugt, das jüdische Leben im heutigen Deutschland wieder wurzeln schlägt. Wenn wir es wollen, dann gelingt es auch.

Ich danke noch mal Professor Julius H. Schoeps und der Präsidentin Charlotte Knobloch für ihre freundlichen Worte. Es ist für mich ein Festtag, nicht zuletzt, weil Sie, verehrtes Publikum, mit mir feiern.

# Mehr Todesopfer durch rechtsradikale Gewalt

MMZ-Studie zur Überprüfung rechtsextremer und rassistischer Gewalt in Brandenburg abgeschlossen

**W**ie viele Menschen in Deutschland seit 1990 aus rechtsextremen bzw. rassistischen Motiven getötet wurden, darüber streiten seit Jahren das Bundesministerium des Innern und die Landesministerien auf der einen, mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und engagierten Journalisten auf der anderen Seite. Gab die Bundesregierung lange die Zahl 64 an, lag die Zahl nach Recherchen der Journalisten Heike Kleffner und Frank Jansen bei 152. In der Liste der Amadeu Antonio Stiftung sind sogar 184 Todesopfer aufgeführt.

Auch in Brandenburg war dies lange umstritten. Bis vor kurzem wurden insgesamt neun Tötungsdelikte statistisch dem Bereich »Politisch motivierte Kriminalität – rechts« (PMK-rechts) zugeordnet. In der »Jansen-Liste« waren hingegen insgesamt 26 brandenburgische Fälle verzeichnet. Die Amadeu Antonio Stiftung und der Verein Opferperspektive e.V. kommen zu noch höheren Zahlen. Berücksichtigt man alle – im Detail variierenden – Listen (inklusive der in der PMK-Statistik erfassten Taten), so gibt es in Brandenburg insgesamt 33 Todesfälle.

Über die Frage des wirklichen Ausmaßes rechter Gewalt und speziell über die Zahl der Todesopfer wird seit Jahren intensiv debattiert. Insbesondere der Verein Opferperspektive und das landesweite Aktionsbündnis gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt haben das Thema immer wieder auf die politische Tagesordnung gesetzt. Ende 2012 wurde von der brandenburgischen Landesregierung entschieden, sämtliche umstrittenen Fälle aus den Listen des Tagesspiegels, der Opferperspektive und der Amadeu Antonio Stiftung zu überprüfen. Neben einer internen Prüfung durch die Polizei sollte es eine externe, unabhängige Untersuchung im Rahmen eines Forschungsprojekts geben. Damit wurde das Moses Mendelssohn Zentrum beauftragt. Die Untersuchung wurde durch die beiden Politikwissenschaftler Dr. Christoph Kopke (Projektleitung) und Gebhard Schultz, unterstützt durch die studentische Hilfskraft Dorina Feldmann, durchgeführt. Projektbegleitend wurde ein Expertenarbeitskreis aus Vertretern staatlicher Behörden und zivilgesellschaftlicher Institutionen eingerichtet (Generalstaatsanwalt, Innenministerium, Fachhochschule der Polizei, Landeskriminalamt, Integrationsbeauftragte, Mobile Beratungsteams (demos), Antonio Amadeu Stiftung, Aktionsbündnis, Opferperspektive). Der Expertenarbeitskreis wurde von Priv.-Doz. Dr. Gideon Botsch (MMZ) koordiniert.

Untersucht wurden 24 Fälle, in denen durch zivilgesellschaftliche Initiativen oder seitens der Medien ein Tötungsdelikt mit rechtsextremem oder rassistischem Motiv vermutet wird, die aber nicht in der polizeilichen

Statistik über rechtsextreme Gewalttaten aufgeführt waren. Kontrastierend wurden auch die neun im Land Brandenburg bereits statistisch erfassten Tötungsdelikte in den Blick genommen. Neben einer Einstufung der Fälle in ein verfeinertes Kategoriensystem wurde auch gefragt, woraus sich die Diskrepanz bei der Einordnung der Fälle ergibt. Die wesentliche Ma-

Der Fall des infolge eines rassistischen Angriffes zu Tode gekommenen Asylbewerbers Belayd Baylal konnte im Rahmen des Forschungsprojekts keiner der Kategorien zugeordnet werden: Das zu Grunde liegende Verbrechen wurde als Körperverletzung abgeurteilt und als politisches Delikt bereits erfasst; der Jahre später eingetretene Tod des Opfers ist durch ärztliche



Brandenburgs Innenminister Karl-Heinz Schröter (links) und Julius H. Schoeps bei der Präsentation der MMZ-Studie.

terialgrundlage bildeten die durch die Generalstaatsanwaltschaft des Landes zur Verfügung gestellten Aktenüberlieferungen (Ermittlungsverfahren, Urteile, ergänzende Materialien). Daneben wurden zeitgenössische Medienberichte und zivilgesellschaftliche Stellungnahmen ausgewertet sowie gelegentlich Vor-Ort-Recherchen und Hintergrundgespräche durchgeführt.

Im Lauf des Forschungsprojektes wurden Kriterien entwickelt, um mögliche politische Motive (tatauslösend, tatbegleitend und tateskalierend) zu ermitteln: Zu fragen war nach dem Profil der Täter, der Auswahl der Opfer sowie der Fallstruktur und Falldynamik. Daraus ergab sich die Eingruppierung der 33 Fälle in fünf Kategorien:

- \* Kategorie A: Politisch motiviert, bereits bislang statistisch erfasst: 9 Fälle
- \* Kategorie B: Politisch motiviert, noch nicht erfasst: 8 Fälle
- \* Kategorie C: Kein politisches Motiv erkennbar, Täter nicht rechtsextrem/rassistisch: 4 Fälle
- \* Kategorie D: Kein politisches Motiv erkennbar, aber Täter (mindestens zum Teil) rechtsextrem/rassistisch: 6 Fälle
- \* Kategorie E: Politische Motivation nicht oder nicht mehr aufzuklären: 5 Fälle

Gutachten als Spätfolge dieser Tat festgestellt worden. Künftig wird auch dieser Fall nun statistisch erfasst, da eine andere Vorgehensweise kaum plausibel erscheint.

Nur in wenigen Fällen kann ein rechtsextremes oder rassistisches Motiv mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. In den übrigen Fällen erfolgte die Einstufung nach sorgsamer Abwägung auf Grund der schriftlichen Überlieferung und unter Berücksichtigung der Beratungen des projektbegleitenden Expertenarbeitskreises. Auffallend ist der hohe Anteil an Fällen, bei denen zwar ein politisches Motiv nicht zu erkennen war, aber die Täter oder maßgebliche Tatbeteiligte klar dem rechtsextremen Milieu zuzuordnen waren bzw. eine rechtsextreme oder rassistische Einstellung zum Ausdruck brachten.

Inzwischen wurden durch die Landesregierung die neun entsprechenden Fälle nacherfasst, und diese Fälle sind jetzt auch in der Statistik der Todesopfer rechter Gewalt aufgeführt.

Gideon Botsch/Christoph Kopke/Gebhard Schultz

Der komplette Forschungsbericht ist im Internet unter [www.mmz-potsdam.de](http://www.mmz-potsdam.de) zu finden.

# »Die Realität muss besser erfasst werden«

Erste Konferenz des »Netzwerks zur Erforschung und Bekämpfung des Antisemitismus« (NEBA) in Berlin

Im Sommer 2014, als der Konflikt zwischen Israel und der radikal-islamistischen Hamas im Gazastreifen ein weiteres Mal eskalierte, brach sich bei antiisraelischen Protesten in deutschen Städten ungezügelter Judenhasse freie Bahn. Im Ruhrgebiet riefen die Demonstranten etwa im Chor »Hamas, Hamas – Juden ins Gas.« Den verbalen Anfeindungen folgten dann offenbar rasch auch Taten: Allein für das Jahr 2014 verzeichnet die polizeiliche Kriminalstatistik einen

das »Netzwerk zur Erforschung und Bekämpfung des Antisemitismus« (NEBA) gegründet. Zu den Initiatoren zählten Vertreter des American Jewish Committee (AJC) Berlin, dem MMZ Potsdam und der Amadeu Antonio Stiftung Berlin. Hinzu kommen renommierte Wissenschaftler wie der Berliner Professor Micha Brumlik und eine Reihe von zivilgesellschaftlichen Akteuren. Das Netzwerk ist offen für alle Interessierten, versteht sich als Ergänzung zu ähnlichen

Empirische Forschungslücken und bisherige Erfolge wie Schwierigkeiten bei Präventionsmaßnahmen. »Auch wenn das Thema Antisemitismus weitestgehend aus dem öffentlichen Fokus verschwunden ist, gehen die alltäglichen antisemitischen Anfeindungen weiter«, hatte AJC-Direktorin Deidre Berger einleitend erklärt. »Diese Realität muss statistisch besser erfasst und politisch stärker wahrgenommen werden. Wir



NEBA-Konferenz am 2. Juli 2015 in Berlin: Dr. Matthias Küntzel, Prof. Lars Rensmann, Dr. Sergey Lagodinsky, Priv.-Doz. Dr. Gideon Botsch, Prof. Barbara Schäuble.

Anstieg antisemitischer Straftaten in Deutschland um 25 Prozent.

In merkwürdigem Kontrast hierzu hinkt die empirische Forschung den Entwicklungen offenbar deutlich hinterher. So steht bisher nur eine einzige (!) deutschlandweite Befragung unter Jüdinnen und Juden zu ihren individuellen Antisemitismus-Erfahrungen zu Buche – initiiert und gefördert von der Europäischen Union (»Discrimination and Hate Crime against Jews in EU Member States: experiences and perceptions of antisemitism«, 2012/13) und durchgeführt in acht weiteren Ländern. »Ein gravierendes Defizit der bisherigen Antisemitismusforschung in Deutschland ist, dass die jüdische Perspektive als die eigentliche Betroffenen-Perspektive viel zu wenig berücksichtigt ist«, konstatierte MMZ-Direktor Julius H. Schoeps dazu.

Alarmiert von der offensichtlichen Diskrepanz zwischen verstärkter Juden- und Israelfeindschaft einerseits und eher zögerlichen Reaktionen der Öffentlichkeit andererseits, hat sich im Frühjahr 2015

Initiativen, zum Expertenkreis Antisemitismus beim Bundesinnenministerium und zur etablierten Antisemitismusforschung. Es versucht zudem, die jüdische Perspektive stärker als bisher in die laufenden Diskussionen einzubringen.

Mehr als 200 Interessierte aus Wissenschaft, Pädagogik, Politik und von zivilgesellschaftlichen Initiativen kamen zur ersten Konferenz von NEBA, die sich am 2. Juli 2015 bei der Berliner Stiftung »Topographie des Terrors« mit dem Thema »Antisemitismus heute: Erfassen – Erforschen – Bekämpfen« auseinandersetzte. Viele sind besorgt über jüdenfeindliche Erscheinungen auch in der gesellschaftlichen Mitte. »Die Situation der Juden ist ein Indikator dafür, wie es um die offene Gesellschaft bestellt ist. Wenn Juden sich unsicher fühlen, steht es schlecht für die Demokratie, erklärte die US-amerikanische Historikerin Deborah Lipstadt.

Auf der Konferenz diskutierten vor allem junge Forscher u. a. über Möglichkeiten einer präziseren Erfassung der antisemitischen Straftaten, über die Bekämpfung

brauchen daher eine Reform des Erfassungssystems.«

Im Bereich Prävention, betonte die Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung, Anetta Kahane, müsse Antisemitismus kontinuierlich von der Politik und in der Öffentlichkeit geächtet werden. Lehrer und Jugendleiter müssten besser und früher geschult werden, um auch neuere Formen von Judenfeindschaft sicher zu erkennen und über deren Gefahren aufzuklären. Dass neuere Formen von Antisemitismus bei zu starker Historisierung leicht aus dem Blick fallen, kritisierte die Soziologie-Professorin Barbara Schäuble von der Alice Salomon Fachhochschule Berlin.

Die Ergebnisse der Konferenz fließen in einen Maßnahmenkatalog ein, der der Öffentlichkeit spätestens im September vorgelegt werden soll. NEBA fordert darin u. a. die Ernennung eines Antisemitismusbeauftragten bei der Bundesregierung nach französischem Vorbild.

Olaf Glöckner

# Genau der richtige Ort

Konzentrierte Arbeit und Entspannung: Das Rosenberg Kolleg war zu Gast im Halberstädter »Rosenwinkel«

Vom 9. bis 11. Juni 2015 waren die Kollegiatinnen und Kollegiaten des Ludwig Rosenberg Kollegs zu Gast in der Moses Mendelssohn Akademie (MMA) Halberstadt. Für unsere erste mehrtägige Klausur war die Klaussynagoge (»Im Rosenwinkel«) genau der richtige Ort. Im Mittelpunkt standen praktische Probleme bei der Arbeit an einer Dissertation und die Entwicklung und Anpassung der jeweiligen Fragestellungen.

Am Abend des 9. Juni hatten wir Gelegenheit, am Vortrag von Walter Mühlhausen über Bismarck und die Sozialdemokratie teilzunehmen. Anlässlich des Bismarck-Jahres setzte der Leiter der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte Heidelberg einen Kontrapunkt gegen unkritische Bismarck-Bilder, indem er die kompromisslose Haltung des »Sozialistenfressers« gegenüber der »Umsturzpartei« in Erinnerung rief. Der anti-sozialistische Affekt bei Bismarck war aber, anders als bei der politischen Rechten, weithin frei von Antisemitismus.

Nach einem halben Tag kompakter und konzentrierter Arbeit am 10. Juni stellte uns Rainer Neugebauer, Professor an der Fachhochschule Harz, die Cage-Orgel in der Burchardi-Kirche vor – ein faszinierendes Kunstprojekt, das aber auch zu kontroversen Diskussionen einlädt. Anschließend lud uns der Vertrauensdozent



Grillen im Garten der Klaussynagoge: Das Rosenberg Kolleg mit Jutta Dick, Dan Bondy und Rainer Neugebauer.

der Hans-Böckler-Stiftung zum Kaffee in seine eindrucksvolle und gut sortierte Privatbibliothek ein, wo die Promovierenden sofort interessante Funde für ihre Dissertationsprojekte machten.

Am späteren Nachmittag bot Dan Bondy, Spezialist für jüdische Friedhöfe in Deutschland und Mitarbeiter am Salomon Ludwig Steinheim Institut Essen, spontan eine Führung über die beiden älteren Friedhöfe der Halberstädter Gemeinde an. Im Anschluss führte Jutta Dick, Leiterin der MMA, durch das jüdische Halber-

stadt. Nach einem vollen Tag entspannten wir uns bei sommerlichem Grillen im Garten der Klaussynagoge.

Der letzte Tag diente der Besprechung allgemeiner Kollegthemen und künftiger Aktivitäten, bevor wir mittags leider abreisen mussten. Zu erwähnen bleibt die hervorragende Verpflegung durch das Team des Café Restaurant Hirsch, die unsere Klausur auch kulinarisch zum Genuss werden ließ.

GB

## Eine Rose für Judith Biran

Eine langjährige Freundschaft verbindet die Mitglieder des Vereins zur Bewahrung des jüdischen Erbes in Halberstadt und Umgebung mit Judith Biran. Die agile Mitneunzigerin lebt seit mehr als sieben Jahrzehnten in Tel Aviv. Doch noch immer fühlt sie sich der Stadt, in der sie geboren wurde und einen Teil ihrer Jugend verbrachte, eng verbunden. Daher verwundert es nicht, dass sie eine der ersten ehemaligen Halberstädter in Israel war, die nach 1989 in die frühere Heimat reisten. Seither kommt Judith Biran regelmäßig nach Halberstadt wie jetzt gerade. Im Café Restaurant Hirsch traf sie sich zu einem entspannten Nachmittagskaffee und anregenden Gesprächen mit Mitgliedern des Vereins zur Bewahrung des jüdischen Erbes in Halberstadt um die Vorsitzende Pastorin Hannah Becker. Für ihre Freunde ist es stets ein besonderes Ereignis, die charmante Frau mit dem phänomenalen Gedächtnis begrüßen zu können. Auch

heute noch erinnert sich die 1921 geborene Judith Biran an ihr Leben in Halberstadt als ob es gestern gewesen wäre, mit seinen glücklichen Momenten, wie auch der Schatten, die zur Zeit des Nationalsozialismus auf ihr Leben fielen. Sie und ihre fünf Geschwister haben überlebt, ihre Eltern nicht.

## Schulpartnerschaft mit Mevasseret Zion

Yoram Winter hat eine sehr persönliche Beziehungen zu Halberstadt. Sein Vater Sammy hatte bis zu seiner Emigration nach Palästina im Jahr 1936 dort gelebt. An Halberstadt erinnerte er sich immer gern, und so blieb die Familie Winter der Stadt verbunden. Deshalb ist die Etablierung einer Schulpartnerschaft zwischen der Harel (Har EL) High School in Mevasseret Zion und dem Gymnasium Martineum für den Lehrer für Literatur und Hebräisch eine Herzenssache. Jetzt soll der Schüleraustausch durch einen Partnerschaftsvertrag

in feste Bahnen gelenkt werden. Das ist das Ergebnis eines Gespräches mit dem Direktor des Gymnasiums, Dr. Harald Schiller, das Yoram Winter bei seinem Besuch in Halberstadt führte. »Die Schulpartnerschaft zwischen unseren beiden Schulen ist auf einem guten Weg«, sagte der Gast aus Israel. Seit 2009 gibt es bereits Kontakte zwischen beiden Schulen. Die Verbindung zwischen beiden Einrichtungen wurde von Jutta Dick, der Direktorin der MMA in Halberstadt, hergestellt. In der Vergangenheit waren bereits israelische Schüler in Halberstadt zu Gast und gestalteten eine Unterrichtsstunde zum Thema »Israel« im Martineum.

Wie sich die neue Partnerschaft zwischen beiden Schulen entwickeln könnte, darüber hat Yoram Winter konkrete Vorstellungen, die er mit den deutschen Partnern mit Leben erfüllen möchte. Eine nächste wichtige Station auf diesem Wege ist der September, wenn Joram Winter mit Schülern aus Israel in Halberstadt zu Gast sein wird.

Renate Petrahn

### MELDUNGEN & NEUERSCHEINUNGEN

#### Konferenz zu Vorurteilen aus zwei Jahrhunderten

Das mit Unterstützung des MMZ Potsdam vor kurzem in Zagreb gegründete »Moses Mendelssohn Institute for the Study of Jewish History and Culture in South Eastern Europe« (MMI) hat am 9. und 10. Juli 2015 seine erste internationale Konferenz ausgerichtet und sich gemeinsam mit Kollegen von der La Sapienza Universität Rom, dem MMZ Potsdam und den Judaica Studies an der Universität Zagreb dem Thema »Anti-Semitism and Prejudice in 20th and 21st Century« zugewandt.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, Vlatko Previšić, zollte der Entschlossenheit der Veranstalter und Ko-Veranstalter, auch offensichtlich unbequeme Themen anzugehen, seinen Respekt. Der Rabbiner von Zagreb, Kotel Da-Don, der an der Universität zu jüdischer Religion und Tradition lehrt, lobte seinerseits die enge Zusammenarbeit von italienischen, kroatischen, bosnischen und deutschen Kollegen. MMZ-Direktor Julius H. Schoeps ging im Eröffnungsvortrag »Prejudice – Exclusion – Extermination - From

anti-Judaism to anti-Semitism« explizit auf das über viele Jahrhunderte sehr komplizierte Verhältnis von Christentum und Judentum in ganz Europa ein und stellte die zugespitzte Frage nach möglicherweise nötigen Umdenkprozessen in zentralen Aspekten der christlichen Theologie.

Über kaum berechenbare Formen der Judenfeindschaft in Osteuropa während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts referierten am zweiten Konferenztage Prof. Giuseppe Motta und Dr. Alessandro Vagnini (beide La Sapienza Universität Rom). Dr. Alberto Becherelli (ebenfalls La Sapienza) stellte seinerseits mit dem Philosophen und Schriftsteller Julius Evola einen der schillerndsten und zugleich gefährlichsten rechts-extremen Intellektuellen des faschistischen Italien und der unmittelbaren Nachkriegszeit vor. Dr. Martin Arndt (MMI Zagreb) verdeutlichte in seinem Vortrag, wie sich der Traum von einer »deutsch-jüdischen Symbiose« für nicht wenige jüdische Denker schon lange vor Hitlers Machtergreifung auflöste und auch in späteren Diskussionen letztendlich nur ein tragisches Trugbild blieb.

Dr. Martina Bitunjac (MMZ Potsdam) zeigte auf, wie die faschistische Ustascha-Bewegung, die von 1941–44 in Kroatien einen Nazideutschland treu ergebenen Vassallenstaat errichtete, populären Antisemitismus maximal für eigene Zwecke nutzte. Unmittelbare Gegenwartsthemen packten Dr. Anida Sokol (Sarajevo) und Dr. Olaf Glöckner (MMZ Potsdam) an. Sokol beschrieb die gemeinsame Klage des bosnisch-jüdischen Juristen Jakob Finci und des bosnischen Roma-Vertreters Dervo Sejdić beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte – gegen die jetzige bosnische Verfassung, welche Juden und Roma von wichtigen politischen Positionen in Bosnien von vornherein ausschließt, und damit neue Zwietracht sät. Glöckner beschrieb die in Deutschland teils noch immer hitzig geführten Diskurse über mögliche strukturelle Vergleichbarkeiten von Antisemitismus und Islamophobie.

#### »Vilne – Wilna – Wilno – Vilnius« in Erlangen

Nachdem die Ausstellung »Vilne – Wilna – Wilno – Vilnius. Jüdische Verlage und Übersetzer deutscher Autoren« von Mitte Juni bis Mitte Juli in der ehemaligen Synagoge Sulzbach-Rosenberg gezeigt wurde, präsentiert seither die Bibliothek der Universität Nürnberg-Erlangen die Schau in den Räumen des neuen Bibliotheksgebäudes in Erlangen. Ergänzend zu den jiddischen Übersetzungen aus den Beständen des Moses Mendelssohn Zentrums, beispielsweise die Grimm'schen Märchen oder Thomas Manns »Zauberberg«, zeigt die Universitätsbibliothek weitere Erstaussgaben des Verlagsortes Vilne/Wilno aus den eigenen und den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek.

#### Tergit-Nachlass wird restauriert

Im Herbst 2014 wurde dem MMZ der persönliche Nachlass von Gabriele Tergit durch die Erben aus Guatemala und Argentinien übergeben (siehe Dialog 65, 4/2014). Dank einer großzügigen Unterstützung durch die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes der Stiftung Preussischer Kulturbesitz können die Dokumente, die Jahrzehnte auf einem Dachboden in England lagerten, nunmehr gesäubert und beschädigtes Material restauriert werden. Im Anschluss sollen die Dokumente unter Leitung von Dr. Elke-Vera Kotowski von Studierenden der Universität Potsdam erschlossen werden. Ende November wird eine kleine Ausstellung in der Mendelssohn Remise in Berlin einige Exponate der Öffentlichkeit präsentieren.

#### Ein Ägyptologe in den »Jüdischen Miniaturen«

Adolf Erman (1854–1937) war der Spross einer französisch-schweizerischen Refugié-Familie. Als Nachfolger Richard Lepsius' auf dem Lehrstuhl für Ägyptologie an der Berliner Universität hatte Erman zeitweilig die Leitung über das Ägyptische Museum, die *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* und das Ägyptische Wörterbuchvorhaben an der Berliner Akademie inne. Zusätzlich war er an der Gründung und Aufsicht über das Deutsche Institut für Ägyptische Altertumskunde in Kairo und der Deutschen Orientgesellschaft beteiligt. Erman hat die deutsche Ägyptologie nachhaltig geprägt. Kurz vor seinem Tode erlitt er durch die rassistische Gesetzgebung der Nationalsozialisten eine tiefe Demütigung durch seinen Ausschluss aus der Fakultät. Der Band soll neben der Popularisierung wissenschaftsgeschichtlicher Forschung aus dem Bereich der Ägyptologie, Orient- und Altertumswissenschaften auch ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung konfessioneller Hintergründe von Gelehrten im deutschen Wissenschaftsbetrieb zum Ende des 19. Jahrhunderts erreichen.



Thomas L. Gertzen: *Jean Pierre Adolphe Erman und die Begründung der Ägyptologie als Wissenschaft*, 78 Seiten, 20 Abb., € 8,90, ISBN 978-3-95565-126-8; *Jüdische Miniaturen Bd. 180*

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Moses Mendelssohn Stiftung  
Am Weichselgarten 11–13 | D – 91058 Erlangen  
Telefon: 09131-61 80 0, Fax: -61 80 11  
e-mail: kladow@snaflu.de

Moses Mendelssohn Zentrum  
für europäisch-jüdische Studien  
Am Neuen Markt 8 | D–14467 Potsdam  
Telefon: 0331-28 09 40, Fax: -2 80 94 50  
moses@mmz.uni-potsdam.de  
www.mmz-potsdam.de

Moses Mendelssohn Akademie  
PF 1420, D– 38804 Halberstadt  
Rosenwinkel 18 | D– 38820 Halberstadt  
Telefon: 03941-60 67 10, Fax: -60 67 13  
info@moses-mendelssohn-akademie.de  
www.moses-mendelssohn-akademie.de

Redaktion:  
Dr. Ines Sonder

Druck:  
druckhaus köthen

Bankverbindung:  
IBAN: DE230000000123456789

Bezug über: www.mmz-potsdam.de